

Helfen - mit Leib und Seele

DAS RECHT AUF LEBEN UND FREIHEIT Das Technische Hilfswerk ist ein starker Akteur in Krisenlagen - und überall zur Stelle, wo Menschen in Not sind.

VON HANS BÖLLER

Das kleine Mädchen, geflohen aus der Ukraine, wird er, sagt Peter Brandmann, kaum je vergessen. „Das Kind hatte so unheimlich traurige Augen“. In einem Karton mit gespendeten Spielsachen fand er einen hübschen kleinen Delphin, „und wie sich das Mädchen dann an das Plüschtier gekuschelt hat und die Mutter mit feuchten Augen Danke sagte“, das, erzählt Peter Brandmann, hatte ihn wieder einmal bestätigt in der Gewissheit, wie glücklich es machen kann, zu helfen. Auch, manchmal sogar besonders, die Helfer. Und manchmal muss man nur hinschauen.

75 JAHRE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

Man braucht das gar nicht rührselig zu finden. Der gute Mensch, von Zynikern diskreditiert als Gutmensch, ist in erster Linie: ein guter Mensch, und die Welt, man sieht das jeden Tag im Fernsehen, wäre verloren ohne gute Menschen. Peter Brandmann sagt das nicht so, aber, da ist er sicher: „Wir alle neigen manchmal zum Hadern, aber die meisten Menschen sind im Grunde gut.“

Peter Brandmann ist ein geerdeter Mann, aufmerksam, zugewandt, einer, der hinschaut. Man spürt das sofort. Wenn er über das Helfen redet, tut er das ohne jede Spur von Pathos, und das Wort Ich verwendet er fast gar nicht. Lieber sagt er Wir, und es ist ein Wir, das man sich gerne groß vorstellen würde. Wir, die Gesellschaft, die hinschaut, die hilft. „Wir sind Teil der Blaulicht-Familie, einer fest zusammengeschweißten Gemeinschaft von Hilfs- und Ret-



Seit 43 Jahren dabei: Peter Brandmann, Leiter des Ortsvereins Nürnberg.

tungsdiensten“, sagt Brandmann, wenn es um die Organisation geht, deren Nürnberger Ortsverein er seit 35 Jahren ehrenamtlich leitet.

Das Technische Hilfswerk, kurz THW, ist ein starker Akteur, wenn es um Flucht, Asyl und Krieg geht. Oder um andere gewaltige Herausforderungen, wie die Corona-Pandemie eine war. Um Schutz und Zusammenhalt. Um das Recht auf Leben und Freiheit. Kurz: Wenn es darum geht, Menschen zu helfen. Die Zivil- und Katastrophenschutzorganisation der Bundesrepublik Deutschland, unterstellt dem Innenministerium, leistet ihren Dienst im Ehrenamt und im Regelfall vor Ort, aber manchmal auch weit darüber hinaus. Nürnberger Einsatzkräfte folgten im Sommer einem Hilferuf aus den Hochwassergebieten in Slowenien.

Als junger Mann verpflichtete sich Peter Brandmann für zehn Jahre beim THW, damals bedeutete es eine Befreiung vom Wehrdienst. Inzwischen ist er seit 43 Jahren dabei, „mit Leib und Seele“, zum Ortsverein gehören längst auch seine beiden Söhne.



Fahrzeuge, Spezialwerkzeug, schweres Gerät und eine professionelle Ausbildung ermöglichen dem Technischen Hilfswerk einen effektiven Einsatz im Bevölkerungsschutz. Antrieb der ehrenamtlichen Kräfte ist die Freude daran, Menschen zu helfen. Nürnberg ist der älteste deutsche THW-Ortsverband und bundesweit der größte.

Er erzählt von, schönes Wort: Alt-Helfern, die mit weit über 70 Jahren noch in der Werkstatt mitarbeiten. Wer in der Einsatzchronik blättert, blickt zurück auf die Krisen der Neuzeit. „Und alles spiegelt sich immer auch in Nürnberg wider“, sagt Peter Brandmann. Das Mädchen mit dem Delphin.

Ob Menschenliebe der stärkste Antrieb ist? Peter Brandmann denkt kurz nach, Liebe, überlegt er, sei schon ein großes Wort, aber „der Drang, helfen zu wollen“, so formuliert er es, „verbindet uns stark“ – in Nürnberg seit einem Dreivierteljahrhundert, und wenn es ein wenig auch Zufall sein sollte, dass nun zwei Jubiläen fast zusammenfallen, dann wäre es ein ganz passender Zufall.

Am 10. Dezember 1948 wurde in Paris die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet, wenige Monate später gründete sich in Nürnberg (damals noch als Technische Nothilfe) der erste deutsche THW-Ortsverband, der heute der größte bundesweit ist – und ein humanitärer Botschafter der Stadt des Friedens und der Menschenrechte.

Die Idee von Menschenrechten, Frieden und Demokratie als eine Verpflichtung? Ja, sagt Peter Brandmann, „das spürt man bei jedem von uns – und Nürnberg ist im Zusammenspiel von allen Hilfs- und Rettungsorganisationen wirklich sehr, sehr gut aufgestellt“.

Das THW ist eine zu 98 Prozent von Ehrenamtlichen getragene Institution mit in Nürnberg gut 200 Aktiven – darunter 25 Jugendlichen, etwa 20 Prozent der Einsatzkräfte sind Frauen und Mädchen. „Als ich vor 43 Jahren anfang“, erzählt Peter Brandmann, studierter Betriebswirt und im Brotberuf Unternehmensberater, „gab es keine einzige Frau.“

Und dass immer weniger Menschen hinschauen würden, dass die Idee eines Miteinanders in einer angeblich gespaltenen Gesellschaft leiden würde: Nein, das kann Peter Brandmann nicht bestätigen, „die Bevölkerung ist bereit, zusammenzufinden, und der Zulauf zu uns ist sogar wieder größer geworden“.

Die öffentliche Präsenz des THW, meint er, „und die jüngsten Ereignisse“, die wechselnden Krisenlagen, hätten die Aufmerksamkeit für Hilfsdienste geschärft, immer wieder melden sich in der THW-Zentrale im Tillypark Menschen, die spontan mit-

„Was man erlebt, muss man auch ausblenden können“

helfen wollen – und die Peter Brandmann dann trösten muss, beim THW kommen nur geschulte Kräfte zum Einsatz. Manche melden sich zur Ausbildung an, „aber oft verpufft der Effekt wieder“ – und die Vorstellung, sich fest zu binden, kann auch abschreckend sein.

Ein halbes Jahr lang dauert die mit einer Prüfung abzuschließende Grundausbildung, gefolgt von der Weiterbildung in Fachgruppen – an technischen Geräten, aber auch in Führung und Kommunikation, „und

die technische Entwicklung bedeutet für uns ein lebenslanges Lernen“. Einzige Voraussetzung für Bewerber ist die Gesundheit. „Herz und Kreislauf müssen belastbar sein“, erklärt Brandmann, das THW arbeitet fast immer in Extremsituationen für Physis und Psyche. Leib und Seele.

Für Peter Brandmann war die Gasexplosion 1987 in der Schlüsselfelder Straße der erste große Einsatz, „da habe ich auch zum ersten Mal einen Toten gesehen“, an das Bild kann er sich genau erinnern. Nürnberger Helfer waren in den Verwüstungen des Elbe-Hochwassers 2002 und bei der verheerenden Flut 2021 im Ahrtal vor Ort. Eine völlig neue Erfahrung war die Corona-Pandemie, am 27. Dezember 2020 – das Datum wird Peter Brandmann auch nie vergessen – trafen, unter massivem Polizeischutz, die ersten LKWs mit Impfstoffen in Nürnberg ein, „und niemand hatte noch eine Vorstellung, was uns alle erwarten würde“.

Als Koordinator war Brandmann mitverantwortlich für die Impfkampagne, „harte Diskussionen“, sagt er, hat er erleben müssen, „Impfgegner, die die Annahmeschalter blockiert haben“. Brandmann tat, „was wir in Katastrophenfällen gelernt haben,

wenn Leute auf uns einstürmen“: Ruhig bleiben, sachlich – „und dann gibt es, wenn alles nichts hilft, noch die andere Methode: Sich umdrehen und gehen.“

Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine mussten sich auch THW-Helfer um Corona-Impfungen und Quartiere für geflohene Menschen gleichzeitig sorgen. „Der Krieg, das war wieder etwas ganz anderes“, da kann sich keiner umdrehen und gehen – „aber was man erlebt, muss man dann auch ausblenden können, wenn man heimgeht“, sagt Peter Brandmann, „abschalten und sich bewusst machen, was gut war an einem Tag.“

„Jeder Mensch ist hilfsbereit“

„Die letzten Jahre haben mich noch einmal sehr geprägt“, überlegt Brandmann, „in der humanitären Hilfe stoßen wir an Grenzen, der Staat ist überfordert.“ Nicht hadern: So leicht ist das nicht immer; das Innenministerium hat eine Mittelkürzung um 25 Prozent für das THW angekündigt – in einer Zeit, in der angesichts des Klimawandels der Katastrophenschutz noch stärker gefordert sein wird, wie Brandmann sicher ist. Beim extremen Unwetter über Nürnberg im August dieses Jahres war das THW mit 26 Fahrzeugen die ganze Nacht im Einsatz, „wenn die Kommunen das vergüten müssten, wäre es gar nicht leistbar“, sagt Brandmann.

Helfen: Seine Lebensaufgabe wird das bleiben. „Wenn du nicht hilflos bist“, sagt er, „gibt dir das Sicherheit“, er versteht das gerne als einen Appell, sich zu engagieren. Peter Brandmann sagt noch einen schönen Satz. „Jeder Mensch ist hilfsbereit – man muss ihm nur die Angst davor nehmen.“

DAS THW HILFT SEIT 73 JAHREN

Einsätze in aller Welt

Das Technische Hilfswerk (THW) wurde am 22. August 1950 auf Initiative des Bundesinnenministers Gustav Heinemann als deutsche Zivil- und Katastrophenschutzorganisation gegründet. Vorgänger war die 1919 gegründete Technische Nothilfe.

Das Anliegen war zunächst der nicht-militärische Schutz der Bevölkerung im Verteidigungs-

fall, mit den 1970er-Jahren wurde die Organisation stärker auf den Einsatz bei Not- und Katastrophenlagen in Friedenszeiten ausgerichtet.

Die Hilfeleistung nach der Sturmflut 1953 in den Niederlanden war der erste große Einsatz im Ausland, wo das THW seither regelmäßig humanitäre Hilfe leistet – zum Beispiel nach Dürre-

perioden, Bürgerkriegen oder Erdbeben in Europa, Afrika, Südamerika oder Südostasien (wie nach der Tsunami-Katastrophe 2004). Hurrikan Katrina (2005) bedeutete den ersten Einsatz in den USA.

In 668 Ortsverbänden engagieren sich bundesweit 85.000 Männer und Frauen ehrenamtlich in den blauen Uniformen des THW. **hbö**